

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

19. Jahrgang 2018 · Heft Nr. 1

Editorial

Wie sich die Ereignisse gleichen! Das neue Ausstellungsgebäude auf der Museumsinsel war noch nicht eröffnet, da unternahm Oskar von Miller schon 1917 den ersten Vorstoß zum Bau eines Bibliotheksgebäudes und des Kongress-Saals. Heute – ziemlich genau 100 Jahre später – befindet sich das Deutsche Museum in einer ähnlichen Situation: Während bis 2025 die Ausstellungen auf den neuesten Stand gebracht werden, läuft unter dem Stichwort »Integrierte Gesamtplanung« die »Zukunftsinitiative II« an, die sich mit der Gestaltung der restlichen Insel beschäftigt und den Bibliotheksbau und das ehemalige Forum der Technik neu denkt. Von diesen Planungen ist auch das Archiv betroffen, ein Grund, die Ideen, Wünsche und Perspektiven des Archivs in diesem Prozess zu schildern.

Zuallererst erwartet sich das Archiv von der Neugestaltung eine erhöhte Sichtbarkeit, nicht nur für die Forschung, sondern auch bei der allgemeinen Museumsöffentlichkeit. Wenngleich das Archiv seit der ersten Satzung als ein Grundpfeiler des »Systems Deutsches Museum« definiert ist, kennen es die meisten Museumsbesucher nicht und dies, obwohl wir mit einem 40 Stunden pro Woche geöffneten Lesesaal, zahlreichen Sonderveranstaltungen, einer Archivzeitschrift, rund 50 Führungen pro Jahr und der regelmäßigen Vortragsreihe »Faszination Original« ein breites Spektrum anbieten. Daher entstand schon früh die Idee, den Archivlesesaal aus dem 3. Obergeschoss unmittelbar an den zentralen Eingangsbereich des Museums anzubinden, um die interessierte Öffentlichkeit für die Potenziale des Archivs zu gewinnen. Archivbestände als Ressource für jedermann! Dieser Gedanke wurde auch in die Integrierte Gesamtplanung eingebracht. Gleichzeitig sollen mit wechselnden Ausstellungen die Schätze des Archivs bekannt gemacht und Highlights wie das Laborbuch von Otto Hahn, das Spionagetagebuch Georg von Reichenbachs oder die Originalzeichnungen von Otto Lilienthal präsentiert wer-

den. Mit Sonderführungen könnte die Archivarbeit den Museumsbesuchern nähergebracht werden. Auch die Vortragstätigkeit könnte – unabhängig von den augenblicklichen Beschränkungen durch die Öffnungszeiten des Lesesaals – ausgedehnt werden. Zudem ist vorgesehen, den Besuchern auf Terminals die Archiv- und Bildbestände optisch vor Augen zu führen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ohne große bürokratische Hindernisse Digitalkopien mit nach Hause zu nehmen. Dass dies mit verstärkten digitalen Angeboten über das Portal »Deutsches Museum Digital« einhergeht, versteht sich.

Gleichzeitig ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, die gewohnten Standards bei der Benutzerbetreuung und der Erschließung von Archivbeständen beizubehalten. Wie bisher sollen die Archivnutzer durch die Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter vor Ort kompetent beraten und auf die vielfältigen Bestände hingewiesen werden. Auch die jetzt praktizierte Sofortausleihe in den Lesesaal muss unbedingt beibehalten werden, was die Magazinierung aller Bestände auf der Museumsinsel bedingt. Sowohl für den angemeldeten Forscher als auch für den zufälligen Archivbesucher, der nur wenige Stunden auf der Insel verbringt, ist es unerlässlich, dass die Dokumente sofort greifbar sind. Die Erfahrung zeigt zudem, dass für Benutzer unerwartet Bestände relevant werden, die sie bei ihren Vorrecherchen übersehen haben. Die Nutzung hat sich an den Wünschen der Besucher zu orientieren, nicht umgekehrt.

Die Integrierte Gesamtplanung bietet für das Archiv viele Chancen: Nutzen wir sie!


Wilhelm Füßl


Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: Das Rad neu erfunden. Quellen zum Zweirad

Im Sommer 1817 präsentierte der badische Forstbeamte Freiherr Karl Friedrich von Drais (1785-1851) seine Laufmaschine zum ersten Mal einer größeren Öffentlichkeit bei einer Fahrt über sieben Kilometer in Mannheim. Es folgte eine Fernfahrt von Karlsruhe nach Kehl. Am 12. Januar 1818 erhielt er für seine Erfindung, die als die Geburtsstunde des Fahrrads gilt, ein Großherzogliches Privileg. Zum 200. Fahrradjubiläum ist noch bis Juli 2018 im Verkehrszentrum des Deutschen Museums die Sonderausstellung »Balanceakte« zu sehen. Daher möchten wir in dieser Ausgabe von ARCHIV-info eine Auswahl von Originaldokumenten zum Zweirad, also zum Fahrrad und zum Motorrad, vorstellen.

Zu Drais selbst und seiner Laufmaschine finden sich in der Grafiksammlung eine Reihe von zeitgenössischen Blättern, so das bekannte Porträt, das den Erfinder auf seiner Laufmaschine zeigt, aber auch Karikaturen, die auf die Verunglimpfung der Erfindung zielten. In einem Stich sind beispielsweise vier Personen mit Laufmaschinen dargestellt, von denen eine Person gestürzt ist und eine andere ein beschädigtes Rad auf den Schultern trägt. Interessant ist ein Gutachten zur »Draisischen Reitmaschine«, das Georg von Reichenbach (1771-1826) im Jahr 1820 verfasst hat und sich heute in dessen Nachlass befindet. Reichenbach kommt zu dem Schluss, dass sich die Maschine nur schwer als Ersatz für Pferde durchsetzen könne, sondern eher »manchen nothgedrungenen Fußgänger zur Bequemlichkeit und manchen jungen und alten Kinde zum Vergnügen gereichen« werde. Drais selbst hatte zu Lebzeiten nur sehr wenig Anerkennung für seine Erfindung erfahren. Erst ab dem späten 19. Jahrhundert wurden zu Gedenktagen Medaillen und Gedenkmünzen geprägt, wovon verschiedene im entsprechenden Archivbestand vorhanden sind. Auch im Jubiläumsjahr 2017 wurden eine 20-Euro-Gedenkmünze sowie eine 70-Cent-Briefmarke herausgegeben, die im Verkehrszentrum vom Bundesfinanzministerium offiziell vorgestellt und jeweils auch als Archivexemplare dem Museum übergeben wurden.

Die wichtigsten Entwicklungen von der Laufmaschine hin zum modernen Fahrrad wurden bereits in den ersten Ausstellungen im Deutschen Museum vorgestellt. So konnten die Besucher das Fahrrad mit Trekkurbelantrieb von Pierre Michaux aus dem Jahr 1863 besichtigen, ein Hochrad aus den 1870er Jahren sowie das so genannte Sicherheitsniederrad,

das ab 1885 entwickelt wurde. Im Archiv finden sich zu diesen Typen nur wenig direkte Quellen, allerdings kann im Verwaltungsarchiv die Erwerbung vieler Zweiräder anhand der Korrespondenz mit Herstellerfirmen und Stiftern nachvollzogen werden.

Ab etwa 1880 sind im Bestand Firmenschriften Kataloge und Werbeprospekte der überaus zahlreichen Fahrradfirmen nachweisbar. Von den frühen renommierten Unternehmen vertreten sind unter anderem die Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co., die Wanderer-Fahrradwerke aus Schönau bei Chemnitz, die Adlerwerke vorm. H. Kleyer AG mit Sitz in Frankfurt am Main, die Gütersloher Mielewerke oder die Nähmaschinen-, Fahrräder- und Motorwagen-Fabrik Adam Opel in Rüsselsheim, aber auch heute weniger bekannte Firmen, wie die Münchner Velociped-Fabrik Jean Strobel, die im Katalog von ca. 1889 unter anderem das Hochrad »Bicycle No. 1« und das alltagstaugliche Fahrrad »Weltmaschine« wahlweise mit Kindersitz oder Transportkorb im Angebot hatte. In der Regel werden die Fahrräder mit Abbildungen präsentiert, so die heute als Klassiker anzusehenden Modelle vom »Typ England« von Opel oder das »Adler Militärrad«. Auch besondere Modelle von Geschäfts- oder Transportfahrrädern waren bereits Anfang des 20. Jahrhunderts im Angebot, die in ähnlicher Form im aktuellen Straßenbild wieder vermehrt auftreten. Ebenso modern muten aus heutiger Sicht die kettenlosen Fahrräder an, die unter anderem von Adler vertrieben wurden. Eher kurios ist beispielsweise »Dürkopp's Quadruplet« (ein viersitziges Tandem).

Einen Einblick in die Angebotsfülle bieten die Hersteller- und Händlerkataloge aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, wie der von den Deutschen Waffen- und Fahrradfabriken H. Burgsmüller & Söhne in Kreiensen im Harzvorland von 1925, in dem sowohl einige Modelle von »Jagdrädern« mit aufwändigen Farbabbildungen vorgestellt werden als auch Ersatzteile und Fahrradzubehör von Pedalen und Ketten bis hin zu Werkzeutaschen und Fahrradglocken. Die Schweinfurter Firma Fichtel & Sachs präsentierte in einem Prospekt von etwa 1910 seine neu entwickelten Fahrradnaben mit Freilauf, Zweigangschaltung und Rücktrittbremse als absolut sicher und bequem an: »Keine Straße zu steil, Torpedo-Übersetzung-Naben überwinden sie. Man hüte sich vor Imitationen.« Die Auswahl an Firmenschriften setzt sich bis in die 1990er Jahre hinein fort, u.a. mit den Nürnberger Hercules-Werken und dem Hersteller Winora aus Schweinfurt.

Mit dem ersten Fahrradboom wurden in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Radfahrer-Bund im späten 19. Jahrhundert spezielle Straßenkarten gedruckt. Eine Reihe dieser ersten »Radfahrekarten«

von Südbayern ist in unserem Kartenbestand vorhanden. Zur Planung von Fahrradtouren ist in den Karten die Beschaffenheit der einzelnen Straßen vermerkt und bei hügeligen Strecken die Richtung des Gefälles. Im Nachlass des Museumsgründers Oskar von Miller ist dessen »Velociped-Fahrkarte« von 1892 überliefert. Kulturhistorisch interessant ist dabei, dass in diesem Fahrradführerschein die Vorschriften über den Straßenverkehr mit Fahrrädern zusammengefasst sind. Angesprochen werden unter anderem die Beleuchtungspflicht bei Dunkelheit, das Fahrverbot u.a. im Hofgarten und im Englischen Garten sowie die Sicherheitsvorschriften bei der Begegnung mit Fuhrwerken oder Reitern.

Die Geschichte des Motorrads ist eng verbunden mit der Geschichte des Fahrrads. So montierten ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verschiedene Hersteller Motoren an Vorder- oder Hinterräder von Fahrrädern. Als die Erfinder des Motorrads gelten Alois Wolfmüller (1864-1948) und Heinrich Hildebrand (1855-1928), die im Jahr 1894 ihr motorbetriebenes Zweirad als Patent anmeldeten. Ein Exemplar des ersten Motorrads ist noch heute im Verkehrszentrum des Deutschen Museums ausgestellt. In unserem Archiv befinden sich die Nachlässe dieser beiden Erfinder, wobei es sich bei den Unterlagen von Hildebrand (NL 006) im Umfang von zwei Archivschachteln vor allem um deutsche und ausländische Patente handelt. Immerhin findet sich darunter die Urkunde über das an Wolfmüller und an den gemeinsamen Geschäftspartner Hans Geisenhof erteilte Patent vom 20. Januar 1894 für das »Zweirad mit Petroleum- oder Benzinmotorenbetrieb«, in dem der Begriff Motorrad zum ersten Mal fällt. Ab Oktober 1894 kam es mit mindestens 800 Exemplaren zur ersten Serienfertigung eines Motorrads, wobei die Firma Hildebrand & Wolfmüller auch international zunächst stark expandierte, um bereits ein Jahr später aufgrund technischer Probleme die Produktion einstellen zu müssen. Im umfangreichen Nachlass von Wolfmüller (NL 058), der sich auch als Luftfahrtpionier einen Namen machte, sind zur Motorradentwicklung Pläne, Manuskripte und Fotografien vorhanden.

Der Nachlass eines weiteren Münchner Erfinders, der sich nach dem Ersten Weltkrieg mit Motorrädern beschäftigte, ist der von Fritz Cockerell (1889-1965). Vorhanden sind Unterlagen zu dem Motorrad »Megola«, das er zusammen mit zwei weiteren Ingenieuren entwickelte und von dem zwischen 1921 und 1925 etwa 2000 Stück hergestellt wurden. Das Besondere war der Antrieb durch einen Sternmotor im Vorderrad. Später arbeitete Cockerell an der Entwicklung und dem Vertrieb von Hilfsmotoren für Fahrräder, was mit Plänen, Manuskripten,

Briefen und Produktblättern dokumentiert ist (NL 173).

Wie bei den Fahrrädern bieten die Firmenschriften einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Motorräder in Form von Prospekten, Preislisten, Katalogen und Handbüchern. Vorhanden sind alle wichtigen deutschen Hersteller: von BMW über DKW und NSU bis hin zu Zündapp. Typisch ist die gerade bei BMW immer wieder propagierte Verbindung von Sportlichkeit und Alltagstauglichkeit der Motorräder. Das »zuverlässigste und schnellste Motorrad der Welt mit 246 km/Std.« wird beispielsweise im selben Prospekt von 1932 neben eine 8-PS-Tourenmaschine gestellt, unter dem Motto »Wirtschaftlichkeit bedeutet Geldersparnis«. Aus der NS-Zeit dominieren Handbücher zu den robusten Motorrädern mit Beiwagen von DKW und NSU, die im Zweiten Weltkrieg verstärkt zum Einsatz kamen. Ein charakteristisches Beispiel für die Entwicklung von Motorrollern und Mopeds der Nachkriegszeit ist ein Werbeprospekt der Firma Zündapp von etwa 1970. Vor der Kulisse des im Bau befindlichen Münchner Olympiastadions präsentieren zwei attraktive Modelle die mit Automatik-Getriebe ausgestatteten Neuheiten: »Chic, flink und wendig«.

Schon in der Nachkriegszeit hatte die große Popularität der Motorroller und Kleinkraftträder eingesetzt. Die Firma Heinkel, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg vom Flugzeugbau auf andere Produktionszweige verlegen musste, wurde mit dem »Heinkel Tourist« und dem Moped »Perle« zum Inbegriff für diese Entwicklung. Besonders der »Tourist« diente mit seinem Viertakt-Motor und der Variante mit Beiwagen als günstiger Ersatz für das Auto. Im Firmenarchiv der Heinkel-Werke (FA 001) finden sich zahlreiche Archivalien zu den motorisierten Zweirädern, neben Firmenschriften und Werbematerialien auch Farbmuster und Unterlagen zur Produktion sowie Handbücher und Fotografien.

Der seit einigen Jahren zu beobachtende Aufschwung von Elektrofahrrädern, die auf ganz unterschiedliche Strömungen der Zweiradgeschichte zurückgreifen, steht am Schluss dieser Quellenübersicht. Hier bietet wiederum die Firmenschriftensammlung ein frühes Beispiel. In einer Broschüre aus dem Jahr 1991 wird das Elektrofahrrad des Herstellers Hercules »Electra« als besonders umwelt- und kräfteschonend beworben. Da die Reichweite bei nur 25 Kilometern lag und das Zweirad als Mofa galt, das ein Kennzeichen und eine Versicherung benötigte, blieb der »Electra« der nachhaltige kommerzielle Erfolg verwehrt.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Präsidiumsakten der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik

Erneut hat das Archiv des Deutschen Museums seine Beständegruppe »Archive von Firmen und Institutionen« um eine Neuerwerbung erweitern können, die Präsidiumsakten der »Deutschen Gesellschaft für Kybernetik« (DGK), die von 1965 bis 1992 bestanden hat.

Die DGK entwickelte sich aus der Idee heraus, die unterschiedlichen Bestrebungen der Kybernetik in Deutschland transdisziplinär zu vernetzen. Eine Art Vorläufer bildete die »Deutsche Arbeitsgemeinschaft Kybernetik«, welche sich 1962 formiert hatte. Drei Jahre später wurde dann die DGK gegründet und der Biologe Horst Mittelstaedt (1923-2016) zum Präsidenten gewählt. Finanziell gestützt wurde sie von verschiedenen Trägergesellschaften, vom Verein Deutscher Ingenieure, der Deutschen Physikalischen Gesellschaft bis hin zur Nachrichtentechnischen Gesellschaft, dem Verband der Elektrotechnik und der Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik (GAMM).

Großes Aufsehen erregte der exzellent besuchte erste Kongress der DGK in München 1968 mit über 700 Teilnehmern. Mittelstaedt leitete ihn mit einer programmatischen Rede ein: »Kybernetik ist eine naturwissenschaftliche Methodik, die sich mit funktionellen und strukturellen Eigenschaften von Systemen unabhängig deren spezieller Realisierung befaßt und dabei analysierend [...] oder synthetisierend [...] vorgehen kann.«

Während die DGK in der Formierungsphase der Kybernetik große Zustimmung erfuhr und ihre Kongresse großen Zulauf hatten, schwand in den 1980er Jahren die Teilnehmerzahl zusehends. Diese Tatsache, der Austritt großer Trägergesellschaften wie der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und inhaltliche Neuausrichtungen in den Forschungseinrichtungen führten dazu, dass die Deutsche Gesellschaft für Kybernetik 1992 aufgelöst wurde.

Der mit sechs Ordnern übersichtliche Bestand enthält neben den Satzungen und den Protokollen der Trägergesellschaften vor allem Unterlagen zu den Kongressen und Symposien der DGK. Darüber hinaus sind die Tätigkeit der Fachausschüsse und die Korrespondenz der Präsidenten zwischen 1965 und 1992 dokumentiert. Leider fehlen die Jahre 1984 bis 1986. Dass die Übernahme so rasch und reibungslos realisiert werden konnte, ist Professor Gert Hauske, TU München zu verdanken. Ohne die Vermittlung unseres ehemaligen Kollegen Dr. Philipp Aumann,

Leiter des Historisch-Technischen Museums Peene-münde, der 2009 seine Dissertation »Mode und Methode. Die Kybernetik in der Bundesrepublik Deutschland« publiziert hatte, wäre die Neuerwerbung wohl nicht zustande gekommen. Ein herzlicher Gruß und Dank an ihn an die Ostsee!

Wilhelm Füßl

Nachlass Uta Lindgren

Im Juni 2017 verstarb in München die Wissenschaftshistorikerin Uta Lindgren im Alter von 76 Jahren. Frau Lindgren war dem Deutschen Museum eng verbunden. Hier zeigte sie 1985/86 die von ihr konzipierte und in der Öffentlichkeit viel beachtete Ausstellung »Alpenübergänge von Bayern nach Italien 1500-1850«. Sie unterstützte zehn Jahre später die von unserer Kollegin Dr. Eva Mayring gestaltete Sonderausstellung »Mappae Bavariae«. Auch nach ihrer Emeritierung nutzte sie Archiv und Bibliothek unseres Hauses gerne.

Uta Lindgren hatte in Köln, Aix-en-Provence, Frankfurt am Main und Freiburg im Breisgau studiert, wo sie von Josef Fleckenstein promoviert wurde. Nach Assistentenstellen in Hannover und Bielefeld habilitierte sie sich 1977 bei der Philosophischen Fakultät in Köln. Nach mehreren Jahren als Akademische Rätin am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der LMU München wurde sie 1986 auf die Professur für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Bayreuth berufen, wo sie bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 2006 wirkte. Im Ruhestand kehrte sie nach München zurück.

Lindgrens Forschungen waren breit aufgestellt. Sie beschäftigte sich mit der Geschichte der Geowissenschaften, mit Geografie und Kartografie, Technik und mittelalterlicher Bildungsgeschichte. Ihre Arbeit schlug sich in umfangreichen Materialsammlungen zu verschiedenen Themen nieder, die wir nach ihrem Tod sichten konnten. Auf eine Übernahme dieses Sekundärmaterials wurde allerdings verzichtet. In das Archiv des Deutschen Museums kamen insbesondere Lindgrens umfangreiche Korrespondenz mit Fachwissenschaftlern, biografische Unterlagen und Gutachten. Aus ihrer Sammlung an Originalkarten, Porträts und Grafiken, die sie im Antiquariat angekauft hatte, wählten wir einige Porträts aus, darunter eine moderne Radierung des Künstlers Horst Janssen von Isaac Newton. Zahlreiche wertvolle Bücher aus der großen Bibliothek von Frau Lindgren wanderten in die Bibliothek des Deutschen Museums. Mit dem Nachlass Lindgrens hat unser Archiv seine Sammlung an Nachlässen von Wissenschafts- und Technikhistorikern des 20.

Jahrhunderts um einen interessanten Bestand erweitert.

Wir danken den Geschwistern von Uta Lindgren dafür, dass sie uns direkt nach dem Tod ihrer Schwester den Nachlass geschenkt haben. Ermöglicht hat dies Professor Menso Folkerts, der den Kontakt zur Familie Lindgren hergestellt hat und bei der Sichtung mit Rat und Tat behilflich war. Ihm gilt – wie schon in anderen Fällen – unser besonderer Dank.

Wilhelm Füßl

Projekte

Tag der Archive 2018 in »Atlantropa«

Von dem gigantischen und visionären Projekt »Atlantropa« des Münchner Architekten Herman Sörgel (1885-1952) geht auch heute noch eine große Faszination aus. Davon konnten sich die rund 420 Besucher überzeugen, die am 3. März zum »Tag der Archive« ins Deutsche Museum kamen. In München, wo dieser bundesweite Aktionstag in diesem Jahr vom Archiv des Instituts für Zeitgeschichte zentral koordiniert wurde, beteiligten sich allein 24 Archive mit insgesamt mehr als 2500 gezählten Besuchern.

Unser Archiv präsentierte im Vorraum der Bibliothek eine Vitrinenausstellung mit einer Reihe von Originalen aus dem Sörgel-Nachlass. Um die empfindlichen großformatigen Grafiken und Pläne zu schonen, hingen Reproduktionen an der Wand, deren Originale die Besucher dann bei den Führungen bestaunen konnten. Hinzu kam eine »Filmecke«, in der ein Filmausschnitt zu Atlantropa zu sehen war. Unter dem Rahmenthema »Europa – Wissen ohne Grenzen« zeigten auch unsere Gäste, das Nachlassreferat der Bayerischen Staatsbibliothek und das Archiv der Akademie der Bildenden Künste, Originale aus ihren Beständen. Zu sehen gab es Objekte, Inventare und Abbildungen zu der nicht mehr existenten Lehrsammlung der Akademie sowie einige herausragende Archivalien aus dem Nachlass des Zoologen Anton Dohrn, unter anderem ein Brief von Charles Darwin. Die meisten Besucher nahmen sich reichlich Zeit, um die verschiedenen Programmpunkte mitzuerleben.

Bereits vor dem eigentlichen Startschuss um 10 Uhr warteten viele Interessierte auf die erste Magazinführung. In den vier über den Tag verteilten rund einstündigen Führungen zeigten wir weitere Originale

zu Atlantropa sowie eine Auswahl von herausragenden Stücken aus unseren Beständen, wie die Zeichnung des »Dampfhammers Fritz« von Alfred Krupp oder das Laborbuch von Otto Hahn mit der Entdeckung der Kernspaltung. Aufgrund der großen Nachfrage mussten wir alle Gruppen teilen, sodass bis 17 Uhr wirklich jeder Interessierte einen Blick hinter die Kulissen werfen und Wesentliches zur Archivarbeit erfahren konnte. Oftmals schlossen sich an die Führungen intensive Gespräche an. Auch die »Nachwuchsförderung« kam nicht zu kurz. Ein kleiner Junge, der brav eine Führung mitgemacht hatte, aber kein Deutsch sprach (seine Mutter verstand Deutsch), fragte am Ende der Führung, ob wir auch etwas von Albert Einstein hätten. In einer kleinen Privatführung ging Herr Dr. Füßl noch einmal ins Magazin, um dem Jungen und seiner Mutter eine kürzlich erworbene Postkarte von Einstein an Ernst Mach zu zeigen. Selbstverständlich ließ sich der junge Forscher mit der Postkarte fotografieren. Jetzt gibt es künftig mit Sicherheit einen Naturwissenschaftler mehr!

Ebenso erfolgreich und nachhaltig war die Presseberichterstattung im Vorfeld. Alle vier Münchner Zeitungen, die Bayerische Staatszeitung sowie 15 Regionalzeitungen berichteten über das Programm des Archivs des Deutschen Museums mit umfangreichen, bebilderten Artikeln. Zum Teil sind diese noch im Internet abrufbar. Zusätzlich waren im Münchner »Fahrgastfernsehen« (in U-Bahnen und Trambahnen der MVG) einige Tage vorab regelmäßig Hinweisspots zu sehen. Kolleginnen und Kollegen aus ganz unterschiedlichen Abteilungen des Deutschen Museums haben uns bei der Vorbereitung und Durchführung dieses gelungenen »Tags der Archive« unterstützt. Wir danken hierfür sehr herzlich, ebenso den Kolleginnen und Kollegen aus den beteiligten Archiven!

Matthias Röschner

Filmuntersuchung mittels Spektralanalyse

Dank der in den letzten Jahren am Deutschen Museum aufgebauten Abteilung »Objekt- und Restaurierungsforschung« kann das Archiv auf kompetente Gesprächspartnerinnen, wissenschaftliche Analysemethoden und hervorragende Geräte zurückgreifen.

Die erste gemeinsame Maßnahme war das weiterhin laufende Projekt »Integrated Pest Management« als Frühwarnsystem für Schädlinge im Archiv. Wir haben darüber schon vor einiger Zeit berichtet (vgl.

ARCHIV-info 26, 2015, H. 2, S. 4). Eine erneute Zusammenarbeit ergab sich im Vorfeld einer geplanten Übernahme wissenschaftlicher Filme aus einem Institut der Technischen Universität München. Schon allein die Titelliste mit Bezeichnungen wie »Flugzeugbau Me 109« oder »Gigant Me 321« ließ erwarten, dass diese Filme vor 1945 entstanden sind, in einer Zeit also, als Filmmaterialien weitgehend auf Nitrozellulosebasis hergestellt wurden. Bevor eine Übernahme in das Archiv ins Auge gefasst werden konnte, galt es, eine sichere Aussage über die Trägerbasis der Filme zu gewinnen, da Nitratfilme bekanntermaßen zu Sprengstoffen zählen und dem Gesetz über explosionsgefährliche Stoffe unterliegen.

Eine erste Sichtung bestand aus einer optischen und physischen Untersuchung: Prüfung der Filme auf Geruch, Ausbleichen, Verfärben, Aussilbern, Sprödigkeit und Einschätzung eines möglichen Schrumpfungprozesses sowie Abgleich der Einbelichtungen der Herstellerfirmen am Filmrand mit entsprechenden Listen, in denen Nitrozellulose-Filmmaterial beschrieben werden. Gleichzeitig wurde bei nitroverdächtigem Filmmaterial ein Brenntest mit kleinen Filmschnipseln durchgeführt, wobei die sehr starke Flammtätigkeit bei einigen Filmen auf Nitrozellulose hindeutete.

Um definitive Sicherheit zu gewinnen, wurde gemeinsam mit der Leiterin der Objekt- und Restaurierungsforschung Dr. Marisa Pamplona-Bartsch und der Luftfahrtkollegin Dr. Anja Kölzsch eine Spektralanalyse vor Ort vereinbart. Dabei konnte auf ein mobiles Infrarot-Spektralanalysegerät der Firma Bruker zurückgegriffen werden. Bei dieser zerstörungsfreien Untersuchung trifft Infrarotlicht auf das Trägermaterial und regt dabei die molekularen Bindungen zu Schwingungen an. Da jede chemische Substanz eine ihr eigene Infrarot-Charakteristik hat, ist eine Bestimmung des Filmmaterials rasch möglich. Bei Zelluloseacetat schwingt NO_2 (Stickstoffdioxid), während für Zelluloseacetat die $\text{C}=\text{O}$ -Schwingungen (Schwingungen der Carbonylgruppe) typisch sind. Die Messdaten werden auf einen PC übertragen und mit Referenz-Messspektren für Nitrozellulose bzw. Zelluloseacetat verglichen. Alle Messergebnisse werden einzeln abgespeichert, so dass später darauf zurückgegriffen werden kann.

In rund drei Stunden (inklusive Auf- und Abbau des Geräts und des PCs) konnten wir auf diese Art 30 Filme untersuchen. Das Ergebnis war erfreulich. Keiner der Filme basierte auf Nitrozellulose – auch nicht die ursprünglich verdächtigen Filme. Jetzt kann die inhaltliche Bewertung durch die Abteilungen Luftfahrt und Archiv erfolgen, um dann die Übernahme zu einem guten Abschluss zu bringen.

Ein besonderer Dank gilt Dr. Pamplona-Bartsch dafür, dass sie sich die Zeit für die Analyse genommen hat. Aufbauend auf dieser erfolgreichen Zusammenarbeit wurde vereinbart, dass im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahrs 2018 Filmmaterial und Fotonegative aus dem Archiv im Open Lab des Zentrums Neue Technologien, also live in den Ausstellungen, mit dem Infrarot-Spektrometer untersucht werden sollen. Für interessierte Fachkolleginnen und -kollegen ist für Ende September eine eigene Präsentation geplant.

Wilhelm Füßl

Kurz berichtet

Einrichtung der Archivmagazine abgeschlossen

Kürzlich konnte die Neuausstattung unserer Magazine zum (vorläufigen) Abschluss gebracht werden. Bereits im letzten Jahr kamen mehr als 30 archivgerechte Metallschränke in umgebauten Räumen zur Aufstellung. Nun wurden das ehemalige »Porträtmagazin« und ein Materialraum mit hochwertigen Regalsystemen bestückt. Dies ermöglicht uns künftig, die bisher in unterschiedlichen Magazinbereichen lagernden Nachlässe auf einer Ebene zusammenzuführen.

Matthias Röschner

Personalnachrichten

Nach längerer Vakanz konnte die Stelle für die Unterabteilung »Plansammlung, Marken, Medaillen, Papierhistorische Sammlungen, Kleinere Erwerbungen« nun fachlich adäquat mit Frau Dipl.-Arch. (FH) Katharina Schinhan M.A. besetzt werden. Frau Schinhan hat bereits während ihrer Ausbildung an der Fachhochschule Potsdam ein Praktikum im Archiv des Deutschen Museums absolviert und war hier von 2008 bis 2012 beschäftigt, wo sie in der Bildstelle und anschließend beim DFG-Projekt zur Erschließung des Nachlasses von Konrad Zuse mitarbeitete. Nach einigen Jahren im Stadtarchiv München ist Frau Schinhan mit Jahresbeginn in unser Archiv zurückgekehrt.

Zum 1. März 2018 konnten wir mit dem Historiker [REDACTED] unsere Stellen im Archiv komplettieren. Gemeinsam mit Frau Dipl.-Dok. (FH) Marlinde Schwarzenau betreut er den Bereich »Archive von Firmen und Institutionen, Hand-

schriften und Urkunden«. Seine erste Aufgabe ist der Abschluss einer Neuverzeichnung des Archivs des Polytechnischen Vereins in Bayern, die vor einigen Jahren begonnen wurde und wegen des Stellenwechsels mehrerer Mitarbeiter unterbrochen werden musste (vgl. ARCHIV-info 15, 2014, H. 1, S. 7). Der etwa 22 Regalmeter umfassende Bestand ist eine zentrale Quelle für die Wissenschafts- und Technikgeschichte Bayerns im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Wir wünschen Frau Schinhan und Herrn [REDACTED] eine erfolgreiche Tätigkeit im Archiv des Deutschen Museums.

Seit 1. April 2018 arbeitet Frau Karen Wolter mit einem Stellenanteil von 50 Prozent für das Archiv. Sie hat im November letzten Jahres am Buchbinder-Colleg in Stuttgart die Ausbildung zur Geprüften Buchbinderin für Restaurierarbeiten mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen. Wir freuen uns, dass durch ein Zusammenwirken verschiedener Abteilungen des Deutschen Museums für Frau Wolter (vorläufig für zwei Jahre) eine Finanzierung gefunden werden konnte. Sie ist inzwischen engagiert dabei, die vielen Problemfälle in der Restaurierung von Handschriften, Grafiken, technischen Zeichnungen und Plänen abzarbeiten.

Zum 30. Juni verließen mit Frau Giulia Grossi und Herrn Maximilian Schneider zwei studentische Hilfskräfte unser Archiv, um sich den Herausforderungen ihres Studiums stärker widmen zu können. Wir danken beiden für ihre Mitarbeit sehr herzlich und wünschen ihnen für ihr Studium alles Gute.

Wilhelm Füßl

Professor Klaus Thoma †

Am 9. Juni 2018 verstarb in seinem Wohnort Britzingen unerwartet Professor Klaus Thoma, der ehemalige Leiter des Fraunhofer-Instituts für Kurzzeitchronologie, Ernst-Mach-Institut (EMI) in Freiburg, im Alter von 68 Jahren. Thoma, der 1996 von der Universität der Bundeswehr in München an das »EMI« gewechselt war, beschäftigte sich zeit seines Lebens mit Sicherheitstechnologien. Wie kaum ein Zweiter verstand er es, EU-Mittel und nationale Fördergelder zu gewinnen. Bis 2015 leitete er das Freiburger Fraunhofer Institut.

Man kann Professor Thoma sicherlich als echten Freund des Deutschen Museums und seines Archivs bezeichnen. Es war seine Entscheidung, den bis dahin in »seinem« Institut aufbewahrten Nachlass des Physikers Ernst Mach (1838-1916) an unser Archiv

zu geben. Im Dezember 1998 wurde die Übergabe in einem Festakt formell besiegelt. Es sei ihm daran gelegen, so sagte er damals, dass dieser Bestand in gute Hände komme und von der Wissenschaft ausgiebig genutzt werde. Dieser Wunsch hat sich mehr als erfüllt. In den letzten zwei Jahrzehnten haben mehrere Hundert Forscher diesen wichtigen Bestand bei uns eingesehen.

Mit Professor Thoma blieben wir über Jahrzehnte verbunden. Besonders gefreut hat uns, dass er sich im Jahr 2015 auf unsere Anfrage hin spontan bereit erklärte, am Imagefilm des Archivs mitzuwirken. Er ist dafür eigens nach München gekommen, um für den Film ein kurzes Statement abzugeben. Durch seinen Auftritt in diesem Film wird er uns und vielen anderen auch in Zukunft optisch vor Augen bleiben. Wir trauern mit der Familie um Professor Thoma.

Wilhelm Füßl

Vortragsreihe »Faszination Original«

Aufgrund des ungebrochen hohen Zuspruchs setzen wir die Serie der Archivvorträge auch im dritten Quartal 2018 fort. Einmal im Monat stellen wir unter einem spezifischen Thema die Spannweite der vorhandenen Unterlagen und die Forschungsmöglichkeiten im Archiv vor. Bewusst verzichten wir dabei auf den üblichen Powerpoint-Stil, sondern präsentieren den BesucherInnen Originaldokumente, um unsere Beispiele zu erläutern.

Die Termine im 3. Quartal 2018

(jeweils 18.00 – 19.00 Uhr, Lesesaal des Archivs)
Bitte Anmeldung unter: 089 / 2180 220.

Di. 03.07.: Dr. Matthias Röschner Technische Visionen des 20. Jahrhunderts

Wie hat man sich früher die Technik der Zukunft vorgestellt? Dieser Frage gehen wir anhand von Beispielen aus unseren Archivbeständen nach. Gerade in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildete sich in den jeweiligen Nachkriegsjahren eine Richtung heraus, die in technischen Entwicklungen ungeahntes Potenzial sah. Die Idee von der Gestaltung der Welt durch die Ingenieure schlug sich in zahlreichen Visionen der Zukunft nieder. Die Nachlässe von Hans und Botho von Römer, Theo Lässig und Herman Sörgel zeigen fantastische Visionen aus den 1920er bis 1970er Jahren, von der Absenkung des Mittelmeers über Reisen in den Weltraum bis hin zum autonom fahrenden Auto.

Di. 07.08.: Christian Schlafner
Die Luft- und Raumfahrtokumentation des Deutschen Museums

Die Luft- und Raumfahrtokumentation des Archivs (LRD) umfasst knapp einen Regalkilometer an Sammlungsgut zu praktisch allen Aspekten der Luft- und Raumfahrt – vom »Schwingenflug« bis zur Eroberung des Weltalls. Oft nachgefragt sind Unterlagen zu einzelnen Flugzeugtypen und deren technischen Daten, Fotografien, Handbücher, Prospekte oder Presseartikel. Die LRD ist damit eine wichtige Quelle für Restaurierung, Modellbau und historische Forschung, aber auch für den interessierten Laien. Im Vortrag werden typische und herausragende Dokumente der LRD sowie aus der Sammlung zu Persönlichkeiten der Luft- und Raumfahrt vorgestellt.

Di. 04.09.: Dr. Wilhelm Füßl
Der Erfinder Konrad Zuse

Konrad Zuse (1910–1995) zählt zu den bedeutendsten Computerpionieren weltweit. In seiner Autobiografie »Der Computer – mein Lebenswerk« stilisiert sich Zuse zum Computererfinder schlechthin. Seit 2005 wird sein Nachlass im Archiv des Deutschen Museums verwahrt und ermöglicht seitdem eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinem Leben und Werk. Der Vortrag beleuchtet anhand exemplarischer Quellen die »Wunschbiografie« Zuses, spürt Lücken nach und fragt kritisch nach der Authentizität des Buchs.

Wilhelm Füßl

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2018.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info/

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:
Deutsches Museum, Archiv
80306 München
Tel. 089/2179-220, Fax 089/2179-465
E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.
Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit
Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.